



Newsletter 2026/1

Zehntes Industriegeschichtliches Kolloquium	1
Winterzeit ist Salzzeit – eine Kurzbetrachtung aus aktuellem Anlass Das Salzbergwerk „Braunschweig-Lüneburg“ in Grasleben	3
Es rotieren die Turbinen am rauschenden Strom: Die Malzfeldt'sche Mühle an der Innerste in Sarstedt	4
Industrierouten.....	7
Termine	9

Zehntes Industriegeschichtliches Kolloquium

Am 11. April 2026 findet im Deutschen Erdölmuseum in Wietze das zehnte Industriegeschichtliche Kolloquium des Netzwerks Industriekultur Niedersachsen statt.

Die Tagungsreihe begann im Jahr 2012, als das Netzwerk nur in Form eines Gesprächskreises existierte, den industriegeschichtlich Interessierte aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen bildeten. Offiziell verantwortlich für das erste Kolloquium – „Industriegeschichte im mittleren Niedersachsen“ lautete der Titel – zeichnete das Museum auf dem Burghof Springe. Dieser ersten Tagung lag der Ansatz zugrunde, industriegeschichtliche Themen auf populärwissenschaftliche Art zu erörtern und damit sowohl Fachpublikum als auch Laien anzusprechen. Im Hinblick auf die letztgenannte Gruppe bestand außerdem die Intention, die Wichtigkeit der Quellenkritik für die geschichtswissenschaftliche Forschung zu betonen – jeweils mit Bezug auf ein konkretes Beispiel. Da die Methodik sich als praktikabel und erfolgreich erwies, bildete sie gleichsam die Matrix für alle Folgeveranstaltungen. Die über längere Zeit bestehende Gepflogenheit, Kurzvorstellungen von Museen und musealen Einrichtungen ins Tagungsprogramm aufzunehmen besteht inzwischen nicht mehr. Hauptsächlich zeitökonomische Gründe sind dafür maßgeblich.

Da sich das Netzwerk Industriekultur 2013 als eingetragener und gemeinnütziger Verein konstituierte, konnte es sein zweites Kolloquium – „Industrie und Archäologie“ – bereits in Eigenregie durchführen. Veranstaltungsort war wiederum das Museum auf dem Burghof Springe.

Im Jahr 2014 jährte sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum einhundertsten Mal. Das Netzwerk erarbeitete dazu die Ausstellung „Industrie im Ersten Weltkrieg – Regionale wirtschaftliche und soziale Aspekte“. Das im Fagus-Werk Alfeld, einer Welterbestätte, veranstaltete Kolloquium stand unter demselben Motto.

In den Folgejahren fanden die Tagungen an verschiedenen Orten statt und deckten etliche spannende Themen aus dem industriegeschichtlichen Kontext ab. Hervorzuheben ist, dass 2019 mit dem

Motto „Industrie nach der Revolution“ erneut der Erste Weltkrieg und vor allem seine Folgen Tagungsthemen waren. Das Kolloquium fand im Deutschen Stuhlmuseum Eimbeckhausen statt.

Die im Jahr 2020 ausbrechende Pandemie unterbrach die Reihe der Industriegeschichtlichen Kolloquien, die erst 2025 mit der Tagung „Kali und Salz in Niedersachsen“ im Gemeinschaftshaus Ronnenberg fortgesetzt werden konnte.

Nach 2017 findet nun zum zweiten Mal ein Kolloquium im Deutschen Erdölmuseum in Wietze statt. Ging es seinerzeit um das Thema „Industrie und Mobilität“, steht nun die Situation der Industrie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Agenda.

Im Hinblick auf die finanziellen Spielräume des Netzwerks ist zu erwähnen, dass alle bisherigen Tagungen nur möglich waren, weil die gastgebenden Museen und anderen Einrichtungen ihre Räumlichkeiten zu ausgesprochen günstigen Konditionen zur Verfügung stellten und alle Referentinnen und Referenten auf Vortragshonorare verzichteten.

Die Inhalte sämtlicher Kolloquien sind in Tagungsbänden verschriftlicht, die zum Termin der jeweiligen Veranstaltung vorlagen – eine Regel, die bis heute nur einmal gebrochen werden musste.

Das Industriegeschichtliche Kolloquium „Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg“ im Deutschen Erdölmuseum in Wietze findet hoffentlich ein genauso großes Interesse wie die vorangegangenen Tagungen. Das Vortragsprogramm wird alsbald auf der Homepage des Netzwerks (industriekultur-niedersachsen.de) veröffentlicht und als Einladung per E-Mail an einen größeren Verteiler versandt.

Netzwerk Industriekultur Heft 1

Industriegeschichte im mittleren Niedersachsen

Kolloquium 10. November 2012
Museum auf dem Burghof Springe



Titelblatt des Begleitheftes zum ersten Industriegeschichtlichen Kolloquiums (NIN)

Die Kolloquien des Netzwerks Industriekultur seit 2012:

- Industriegeschichte im mittleren Niedersachsen
10. November 2012, Museum auf dem Burghof Springe
- Industrie und Archäologie
9. November 2013, Museum auf dem Burghof Springe
- Industrie im Ersten Weltkrieg – Regionale wirtschaftliche und soziale Aspekte
8. November 2014, Welterbe Fagus-Werk Alfeld
- EnergieGeschichte
7. November 2015, Museum für Energiegeschichte(n) Hannover
- Industrie und Arbeit
5. November 2016, „Energietreff“ der Stadtwerke Hameln
- Industrie und Mobilität
4. November 2017, Deutsches Erdölmuseum Wietze

- Industrie und Rohstoffe
3. November 2018, Dorfgemeinschaftshaus Salzhemmendorf-Osterwald
- Industrie nach der Revolution
2. November 2019, Deutsches Stuhlmuseum Eimbeckhausen
- Kali und Salz in Niedersachsen
22. März 2025, Gemeinschaftshaus Ronnenberg
- Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg
11. April 2026, Deutsches Erdölmuseum Wietze
(Dr. Olaf Grohmann)

Winterzeit ist Salzzeit – eine Kurzbetrachtung aus aktuellem Anlass

Das Salzbergwerk „Braunschweig-Lüneburg“ in Grasleben: Der diesjährige Winter mit seinen Wetterkapriolen lenkt die Aufmerksamkeit auf ein sonst selten beachtetes Gut – das Salz, oder besser gesagt, das Streusalz, mit dem gefährlicher Glätte begegnet wird. Der heftige Wintereinbruch führte in etlichen Kommunen dazu, dass die Streusalzvorräte schneller zur Neige gingen als erwartet. Lieferengpässe sind eher auf fehlende Transportmöglichkeiten als auf niedrige Produktionszahlen zurückzuführen.

Doch woher kommt das Streusalz? Wer produziert es? In Grasleben bei Helmstedt steht das einzig noch produzierende Salzbergwerk Niedersachsens: das Werk „Braunschweig-Lüneburg“. Es ist eines von insgesamt sieben noch betriebenen Salzbergwerken in ganz Deutschland.

1921 entdeckte man in der Grube Grasleben, die zuvor auch Kalisalze förderte, ein großes und besonders hochwertiges, reines Steinsalzvorkommen. Daher stellte das Werk in der Folgezeit hauptsächlich Speisesalze, aber auch Salze zur Kühlung und für die Eisfabrikation sowie zum Auftauen und zum Gerben, ferner für etliche chemische Prozesse her. Die Kalisalzförderung beendete das Werk 1922.

Heute bietet das Salzbergwerk 180 Arbeitsplätze. Die Förderung läuft ganzjährig, das „weiße Gold“ wird durch bergmännische Bohr- und Sprengarbeit gewonnen. Noch immer gehört auch Auftausalz zur Produktpalette. Das Werk in Grasleben ist das letzte Zeugnis eines früher wichtigen Industriezweiges Niedersachsens – des Bergbaus auf Kali- und Steinsalz. Dank der geologischen Beschaffenheit war Niedersachsen der größte Kali- und Steinsalzproduzent in Deutschland. Eine Dokumentation der Anlagen von Kali- und Salzbergwerken Ende der 1980er Jahre zählt für die damalige Bundesrepublik rund 60 Anlagen, 48 davon befanden sich in Niedersachsen, auch wenn zum



Fördergerüst des Salzbergwerks Grasleben
(Foto: Wusel007- Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=21347550>)

damaligen Zeitpunkt schon etliche der Werke stillgelegt waren.

Salz prägte ganze Regionen. Noch heute künden Rückstandshalden von dieser einst florierenden Industrie. Derzeit fördern in Deutschland nur noch zwölf Bergwerke Kali oder Steinsalz. Dieser Konzentrationsprozess auf wenige Standorte und auf noch weniger Konzerne vollzog sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts.

Das Werk „Braunschweig-Lüneburg“ wechselte im Laufe der Zeit die Besitzer. Zeitweilig zum Salzdettfurth-Konzern gehörig, ging es 1970 an den Konzern K+S. Derzeit wird es von der ESCO (European Salt Company) betrieben, einer hundertprozentigen Tochter von K+S.

Einige geschichtliche Daten:

- 1907 Tiefbohrungen in Grasleben und Querenhorst, Entdeckung eines Kali- und Steinsalzlagers
- 1910 Gründung der Gewerkschaft Braunschweig-Lüneburg
- 1911 – 1913 Abteufen der Schächte Grasleben und Heidwinkel
- 1913 Förderbeginn
- 1936 Einrichtung einer Munitionsanstalt
- 1937 – 1939 Abteufen des Schachtes Heidwinkel II
- 2011 Hundertjähriges Bestehen des Werkes
(Martina Grohmann)

Es rotieren die Turbinen am rauschenden Strom: Die Malzfeldt'sche Mühle an der Innerste in Sarstedt

Bevor die fossilen Energieträger ihren Siegeszug antraten, waren es Mühlen aller Art, die als Kraftwerke Energie für den menschlichen Bedarf umwandelten. Getreide zu mahlen war dabei nur eine von weit mehr als 100 Anwendungen dieser Kraftwerke, wenn auch eine der wichtigsten und die am weitesten verbreitete. Existierte, zum Beispiel im Fall einer Wassermühle, erst einmal die zugehörige Infrastruktur, nutzte man die Kraft des Wassers oft über die Phase der Industrialisierung hinaus, denn Wasser und auch Wind sind sehr kostengünstige „Treibstoffe“. Und in der Gegenwart, das muss nicht näher erläutert werden, spielen diese Erneuerbaren wieder eine zunehmend wichtige Rolle im Rahmen unserer Energiewirtschaft.

Die Stadt Sarstedt liegt an der Innerste, dicht oberhalb der Mündung des Flusses in die Leine. Selbstverständlich nutzte man auch hier seit Jahrhunderten die Kraft des fließenden Wassers. Spätestens im 14. Jahrhundert bestand eine wichtige und zuletzt mit sechs Wasserrädern auch sehr große Wassermühle, über deren Geschichte der ehemalige, äußerst rührige Stadtheimatspfleger Werner Vahlbruch berichtet hat (www.muehlemalzfeldt.de/geschichte.htm).

Bei einem Ausflug nach Sarstedt, beispielsweise von Hannover aus durch Stadt- und S-Bahn selbst bei einem Verzicht auf das eigene Auto außergewöhnlich gut erreichbar, sollte man neben dem kleinen Ortskern um die Steinstraße mit vielen Fachwerkbauten oder der gotischen St.-Nicolai-Kirche auch das Ufer der Innerste besuchen. Von der Kirche aus führt der Lappenberg zur Mühlenstraße und dann steil hinab auf ein beeindruckendes Gebäude mit der Aufschrift „Ernst Malzfeldt“ zu – womit wir zum eigentlichen Thema zurückkehren.

Der 1. Mai 1854 markiert den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Sarstedter Wassermühle. Von staatlichen hannoverschen Stellen zum Verkauf angeboten, ging die Anlage an diesem Tag in das Eigentum des Getreidehändlers Ernst Malzfeldt über. Er übernahm die Mühle nicht nur

in ihrer bisherigen Form, sondern wandelte sie in der Folgezeit – wohl als Vorreiter im Königreich Hannover – von einer klassischen Lohn- in eine moderne und besonders leistungsfähige Handelsmühle um. Seine Kunden suchten ihn also nicht mehr mit deren Korn auf, um dieses gegen Bezahlung der Dienstleistung mahlen zu lassen, sondern Malzfeldt kaufte selbst Getreide, verarbeitete es und veräußerte dann das Mehl, namentlich an Bäckereien als größere Abnehmer. Darüber hinaus ersetzte er die Wasserräder durch mehrere Turbinen. Zudem bestand über viele Jahrzehnte eine Dampfmaschinenanlage, die etwa bei Überflutungen den Betrieb aufrecht erhalten konnte.

Das Mühlenareal ist noch heute im Besitz der Ernst Malzfeldt GmbH & Co. KG, die allerdings seit 1965 keine Getreidemühle mehr betreibt. Die Website (www.muehlemalzfeldt.de)

stellt klar: „Wir sind ein eigenständiges Klein-Unternehmen mit den Geschäftsfeldern Wasserkraft sowie Vermietung und Verpachtung von Wohn- und gewerblichen Räumen.“ Für alle am Besuch der Mühle Interessierten ist dies eine von drei sehr begrüßenswerten Tatsachen, denn die Ansiedlung von zahlreichen gewerblichen Mietern oder unter anderem auch von Institutionen wie der DLRG Sarstedt erlaubt es, das Gelände zu betreten und sich umzusehen. Auch Teile der Turbinenanlage, etwa der große Rechen, sind sichtbar. Die zwei sogenannten Francis-Turbinen mit einer Gesamtleistung von 350 Kilowatt, die durch eine Fallhöhe des Innerste-Wassers von 3,5 Metern generiert werden, sind dies jedoch nicht, zumal Wasserkraftanlagen dieser Bauart auszeichnet, in einem Schacht unter Wasser eingebaut zu sein. Die erzeugte Energie wird zu einem kleineren Teil vor Ort genutzt, es existiert aber auch eine Verbindung zum öffentlichen Netz, um Strom einzuspeisen oder notfalls zu beziehen. Die flächendeckende Elektrifizierung ermöglichte dem Unternehmen den Zugang zum Tätigkeitsfeld Energieerzeugung und sicherte dadurch auch, die Tradition der Wasserkraftnutzung vom Mittelalter bis in die Gegenwart fortzuführen.

Die zweite begrüßenswerte Tatsache ist, dass die Firma Malzfeldt beim Ausbau der Handelsmühle offenbar lieber anbaute und ergänzte, ohne alle älteren Anlagen abzureißen. So ist ein beeindruckendes Ensemble von Werksgebäuden, Getreidespeichern, Lagern und Schuppen entstanden, dass nicht allein Freundinnen und Freunde der Geschichte des Mühlenwesens nachgerade staunend zu-



Das Ensemble, vom linken Ufer der Innerste aus gesehen
(Fotos: Martin Stöber, 2020 / 2021)



Ein Speicher, vom linken Ufer der Innerste aus gesehen
(Foto: Martin Stöber, 2020)



Der Rechen der Turbinenanlage
(Foto: Martin Stöber, 2019)

rücklässt. Nicht nur die Architektur unterschiedlicher Epochen, auch die an mehreren Gebäuden angebrachten Jahreszahlen lassen einen Rundgang über das Gelände zu einer kleinen Zeitreise von weit über 200 Jahren werden, wenn man einige Überreste aus der Zeit der Lohnmühle berücksichtigt. Die Fotografien zu diesem Artikel mögen einige Etappen der Entwicklung illustrieren.

Bleibt noch Tatsache drei: Die Firma Malzfeldt ist erfreulich traditionsbewusst. Sie hat eine Ausstellung zur Unternehmensgeschichte eingerichtet und ermöglicht eine Besichtigung der Wasserkraftanlage, beides nach Absprache. Über die Kontaktdaten informiert die Homepage der Ernst Malzfeldt GmbH & Co. KG. Am Deutschen Mühltage können Museum und Turbinenanlage ebenfalls besichtigt werden. Und – wie gesagt – ein Besuch des Geländes des Denkmalensembles ist stets möglich und empfehlenswert.
(Martin Stöber)



Epochen der Industriearchitektur von 1864 bis 1924
(Foto: Martin Stöber, 2024)

Industrierouten

Schon mal die Begriffe Industriekultur und Niedersachsen gegoogelt? Sie wären überrascht, wie viele Orte und Hinweise gefunden werden. Überrascht auch deshalb, weil diese beiden Begriffe im öffentlichen Bewusstsein nicht gerade mit unserem Bundesland verbunden werden. Interessierte wissen: zu Unrecht. Doch woran liegt das?

Das ERIH-Netzwerk, der „European Route of Industrial Heritage e.V.“, verweist auf 2.400 Standorte in Europa. Eine Vielzahl von ihnen ist miteinander in regionalen Routen der Industriekultur verbunden. Sie sollen die Industriegeschichte einzelner Regionen erschließen und in der Öffentlichkeit verbreiten. Die bekannteste dürfte wohl die „Route der Industriekultur“ an der Ruhr auf den Spuren der Schwerindustrie sein. Diese Routen gibt es unter anderem auch in Berlin und Sachsen, der Metropolregion Hamburg, im Rhein-Maingebiet, aber auch grenzüberschreitend wie in der Euregio Rhein-Maas, sowie im Saar-Lor-Lux-Gebiet, um nur einige Beispiele zu nennen.

Jeder Standort ist zudem einer oder mehreren Themenrouten zugeordnet, die nach Industriezweigen aufgebaut sind. Insgesamt 16 greifen bestimmte Fragen der europäischen Industriegeschichte auf. ERIH nennt Beispiele. Bodenschätze: Welche wurden wann, wo und wie aus der Erde geholt? Textilproduktion: Welche Meilensteine markieren den Weg von der Faser zur Fabrik? Transport und Kommunikation: Was waren die Gleise der Industriellen Revolution?

Sind das nicht alles Themen, die auch für die historische und wirtschaftliche Entwicklung Niedersachsens große Bedeutung besaßen? Aber eine Industrieroute Niedersachsen? Derzeit Fehlanzeige.

Es würde den Rahmen des Beitrags sprengen, alle industriehistorischen Objekte von Belang in unserem Bundesland aufzuführen. Es sind viel mehr, als Sie ahnen. Sie spielen, von Ausnahmen wie dem Erzbergbau im Harz abgesehen, oft nur eine Rolle im örtlichen Bewusstsein. Wenn überhaupt. Immerhin weist Hannover gut versteckt in seinem Internetangebot auf mittlerweile zehn neugenuzte historische Industrieanlagen im Stadtgebiet hin: Vom Schlachthof bis zur Eisfabrik, vom Geha-Carree bis zur Hanomag. Dabei wurden in der heutigen niedersächsischen Landeshauptstadt früher nicht nur Autos, sondern auch Flugzeuge und Eisenbahnen gebaut. Alles schon vergessen? Eigentlich eine gute Ausgangsposition für einen erfolgreichen Umgang mit der heimischen Industriekultur.

Immerhin hat es schon mal im Jahr 2010 einen erfolgversprechenden Ansatz für eine „Route der Industriekultur im Nordwesten“ gegeben. Sie wurde sogar 2019 als Kulturweg des Europarats zertifiziert. 16 spannende Standorte im Norden unseres Bundeslandes mit insgesamt 25 sogenannten Ankerpunkten waren miteinander verbunden. Dazu gehörten u. a. die Nordwolle Delmenhorst, das Industriemuseum Löhne, das Museum Industriekultur Osnabrück, die Meyer Werft Papenburg oder auch das Küstenmuseum Wilhelmshaven – gehörten und waren, denn die Route als gemeinsames Angebot gibt es nicht mehr.

Niedersachsen gilt im öffentlichen Bewusstsein als ein Land von Ackerbau, Fischfang und vielleicht noch Volkswagen. Aber das zu Unrecht. In vielen Bereichen war man hier früher industriell aktiver als in nahezu den meisten anderen Regionen Deutschlands. Nur zwei Stichworte: Bergbau im Harz seit dem Mittelalter und die Industrialisierung in der Region Hannover-Deister schon ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Warum ist davon kaum noch etwas im öffentlichen Bewusstsein präsent? Vermutlich hat es auch viel mit dem industriellen Umfeld zu tun. So prägten beispielsweise bis in die letzten Jahrzehnte hinein Bergbau und Stahlindustrie die Regionen an Ruhr und Saar. Sie bestimmten über 150 Jahre dort den Alltag. Ohne den heimischen Bergbau hätte es das deutsche Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg wohl nicht gegeben. Hinzu kommt: die Bergleute identifizieren sich besonders stark mit ihrem Beruf und der historischen Bedeutung ihrer Branche.

Diese Einstellung ist sicherlich ein idealer Grundpfeiler für einen bewussten Umgang mit der eigenen Geschichte und der Geschichte ihrer Region. Ohne ihre und die mit ihnen verbundenen Industrien hätte es diese Zentren um Dortmund, Essen und Saarbrücken wahrscheinlich gar nicht gegeben: kein Ruhrrevier, kein Saarrevier.

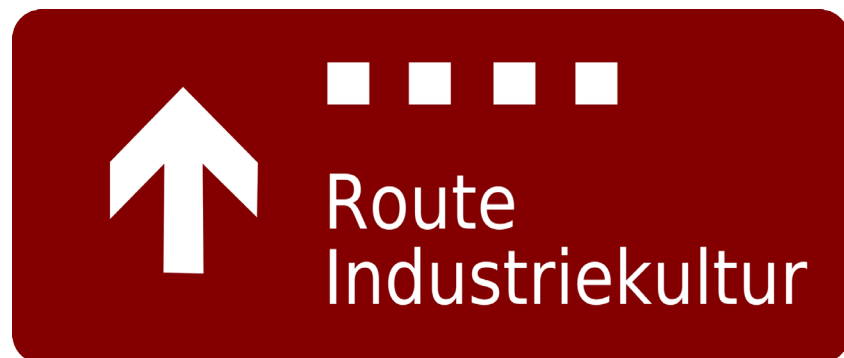
Aber aus dieser ideellen Verbundenheit heraus allein hätte sich der dortige Umgang mit Industriekultur so nicht entwickeln können, wären dort keine „Routen der Industriekultur“ entstanden. Es bedurfte dauerhaft bestehender Einrichtungen und Institutionen, die den Umgang mit historischen Einrichtungen pflegen. Schon seit einigen Jahrzehnten kümmerte sich der Kommunalverband Ruhr (KVR) wie auch seine Nachfolgeorganisation, der Regionalverband Ruhr (RVR), flankiert durch die seit 1995 bestehende „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ mit Geld und Personalausstattung kontinuierlich um die Geschichte des Ruhrgebiets. Nach dem Ende des Bergbaus unterstützte auch die RAG-Stiftung mit ihren finanziellen Mitteln wichtige Projekte. Die Folge: Industriegeschichte und Industriekultur ist etwas ganz Selbstverständliches in NRW und führt alles andere als ein Schattendasein.

Wie wichtig flankierende Organisationen sind – dessen ist man sich auch dort bewusst. Ohne eine kontinuierliche materielle und personelle Begleitung kann ein dauerhaft erfolgreicher Umgang mit diesem Teil der Geschichte nicht gelingen. Daher wurde im vergangenen Jahr auf der Zeche Zollern der „Bundesverband Industriekultur Deutschland“ gegründet. Federführend bei der Gründung waren dabei die Teilnehmer des ERIH-Deutschland-Dialogs. 450.000 Euro stehen dem neuen Verband für die ersten drei Jahre zur Verfügung. Angestrebt wird zudem eine bundesweite Stiftung Industriekultur.

Und Niedersachsen? Es gibt „Leuchttürme“ wie den Harzbergbau. Aber selbst dort stehen Museen und damit Erinnerungen „auf der Kippe“. Im Gegensatz zu anderen Regionen fehlt in unserem Bundesland ein dauerhafter organisatorischer Rahmen, der mit Finanzen und Personal ausgerüstet, eine kontinuierliche Arbeit gewährleisten kann. Wie schon erwähnt gäbe es auch hier genügend lohnende Ankerpunkte für eine niedersächsische Route

der Industriekultur. Sie wäre nicht nur sehenswert, sie würde auch das Geschichtsbewusstsein in Niedersachsen, ein Land nicht nur zwischen Landwirtschaft und Volkswagen, fördern. Hier gibt es wesentlich mehr. Doch auch das muss koordiniert, betreut und kontinuierlich vermarktet werden. Das bedarf staatlicher Förderung. Vielleicht auch einer Stiftung Industriekultur Niedersachsen. Dann hätte auch eine „Industrieroute Niedersachsen“ eine nachhaltige Chance.

(Rudi Heim)



derivative work: MaEr (talk)RouteIndustriekultur_Hinweisschild_schmal.png:
NatiSythen- RouteIndustriekultur_Hinweisschild_schmal.png, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4726145>

Termine* (Auswahl)

Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V.

11.04.2026 – 10.30 Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg
10. Industriegeschichtliches Kolloquium
Deutsches Erdölmuseum Wietze
Schwarzer Weg 7–9
29323 Wietze
Anmeldeformular ab Ende Februar online
unter industriekultur-niedersachsen.de

Der Hüttenstollen, Salzhemmendorf-Osterwald

22.02.2026 – 15:00 Instandhaltung unter Tage – historischer Holzausbau im Bergwerk
als Hobby – „Schnupperführung“ für Interessierte mit Museums-
kaffee im Anschluss

22.03.2026 – 15:00 „Bergmannslos“ – Arbeiterlyrik von Kämpchen und anderen
Frühlingsführung mit Lesung und Kaffee unter Tage

01.04.2026 Saisonbeginn

*Alle Terminangaben ohne Gewähr, Änderungen und Irrtümer vorbehalten

20 Jahre Forum Glas

Am 28. März 2006 wurde der gemeinnützige Verein Forum Glas e. V. in Bad Münster gegründet und kann somit in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass wird es im Laufe des Jahres einige Veranstaltungen geben, bei denen jeweils eines der Glas-Projekte im Mittelpunkt stehen wird, das in diesen zwei Jahrzehnten entstanden ist. Auftakt soll am Samstag, den 28. Februar 2026, um 19 Uhr ein Konzert attraktiver Folkmusik mit dem Duo „Plug ´n Play“ aus Paderborn im Kornhus in Bad Münster, Marktstraße 13, sein.

An diesem Abend berichte ich Ihnen, wie im Jahr 2010 innerhalb von nur 9 Monaten ein ungewöhnlich großes Glasmosaik entstanden ist, das von dem Glaskünstler Werner Kothe, damals in Brandenburg Leiter einer Glasmanufaktur, entworfen worden ist. Auf einer 1,50 x 1,50 m großen Glasfläche sind damals rd. 22.300 Glassteinchen von Kindergartengruppen, zahlreichen Grundschulkindern, aber auch von vielen Erwachsenen geklebt worden. Wichtige Unterstützung erhielten wir bei diesem Projekt vom Glasermeister Michael Hirsch aus Hachmühlen.

Seien Sie uns herzlich willkommen an diesem Abend. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz, den Sie unter Tel. 0170 – 78 34 454 reservieren können.

(Hermann Wessling, Vorsitzender Forum Glas e. V.)

INDUSTRIE

KULTUR

GESCHICHTE



Impressum

Herausgeber: Netzwerk Industriekultur Niedersachsen e. V. (NIN)
Amtsgericht Hannover - Registergericht VR 202006

Verantwortlich: Dr. Olaf Grohmann (Vereinsvorsitzender)
Helene-Weber-Straße 5 A
30974 Wennigsen (Deister)
Telefon: +49 5103 820461
E-Mail: info@industriekultur-niedersachsen.de

Redaktion: Martin Stöber, Dr. Olaf Grohmann, Martina Grohmann, Rudi Heim